

Die Weißerich-Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierjährlich einschließlich Zutragen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Ausräger nehmen Bestellungen an.

Weißerich-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. ll.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem "Illustrierten Unterhaltungsblatt" und Unterhaltungsbeilage.
Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jähne. — Druck und Verlag von Carl Jähne in Dippoldiswalde.

Nr. 117

Donnerstag den 23. Mai 1918 abends

84. Jahrgang

Wassergeld betr.

Nach den Beschlüssen der städtischen Räteversammlungen beträgt der Bezugspreis für Wasser aus der städtischen Wasserleitung vom 1. Januar 1918 ab **20 Pfennig** für 1 cbm. Der der Wasserleitungsordnung vom 1. August 1905 in Anhang unter A angefügte Wassergins-Tarif für Abnehmer ohne Wassermesser wird mit Wirkung vom 1. Januar 1918 ab wie folgt abgeändert:

A.

Wassergins-Tarif.

Der nach § 14 der Wasserordnung zu entrichtende Wassergins beträgt:
1. für das zum gewöhnlichen Haushalt erforderliche Wasser, gleichviel ob das Wasser in die einzelnen Wohnungen oder nur in das Gehöft oder in die Hausschlüsse geleitet wird, alljährlich
a) von jeder Haushaltung bei einem Mietzins von weniger als 100 M. 1 M. 50 Pf.
101 bis 150 . 2 . — .
151 . 200 . 2 . 50 .
201 . 300 . 3 . — .
301 . 400 . 3 . 70 .
401 . 500 . 4 . 25 .
501 . 600 . 5 . — .
601 . 750 . 6 . — .
751 . 1000 . 7 . 50 .
1001 und darüber 9 . — .
außerdem für jede zur Familie gehörige Person, einschließlich Dienstboten, Gehilfen usw. 30 Pf. und für Untermieter je 1 M. 60 Pf.
b) von jeder Privat-Badezimmer-Einrichtung 6 M. 50 Pf.

2. für das für den Viehbestand erforderliche Wasser alljährlich:
für jedes Pferd und für jedes Stück Rindvieh 1 M. 50 Pf.
3. für das zum Begießen von Gartenanlagen erforderliche Wasser alljährlich:
von 1 qm Gemüse- und Blumengarten einschließlich der Wege 2 1/2 Pf.
Dieser Betrag ist auch von Inhabern gewerbsmäßiger Gartenbetriebe zu entrichten.

Dippoldiswalde, am 22. Mai 1918.

Der Stadtrat.

Gemeindesteuern betr.

Nach den Beschlüssen der städtischen Räteversammlungen sind zur Deckung des Bedarfs bei der bürgerlichen, Kirch. und Schulgemeinde für das Jahr 1918

an Grundsteuer

10 Pfennig für die Grundstücksreinheit, nämlich 4,5 Pf. für die bürgerliche Gemeinde, 2,5 Pf. für die Kirch. und 3,0 Pf. für die Schulgemeinde, und

an Einkommensteuer

140 % des Staatseinkommensteuerjahrs, nämlich 93,30 % für die bürgerliche Gemeinde, 10,02 % für die Kirch. und 36,68 % für die Schulgemeinde, zu erheben.

Diese Gemeindesteuern sind in drei gleichen Raten, und zwar am 25. Mai, 1. August und 30. September, an die Stadtreinnehmung im Rathaus (Zimmer Nr. 3) zu entrichten.

Der Stadtrat.

Metallsammlsstelle Dippoldiswalde (Rathaussaal)

ist jeden Freitag vormittags von 9—12 Uhr geöffnet.

Der Stadtrat.

Deutsche Bombengeschwader über London, Dover, Chelmsford, Chatham und Southend.

Berlin, 22. Mai. Starke deutsche Bombengeschwader griffen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmung gestaltete sich durch die große Anzahl der Flugzeuge, die London erreichten, und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeföhrten Angriffe auf London. Einwandsfrei wurde die starke Wirkung unserer Bomber in der City zwischen Admiralty und Westindian Docks beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben eulen Erfolge griffen andere Bombenflugzeuge Dover, Chelmsford, Chatham und Southend an.

Deutsch und Türkisch im Reichsgesetzblatt.

Zehn Rechtsverträge sind bekanntlich zwischen dem Deutschen und dem Osmanischen Kaiser am 11. Januar in Berlin abgeschlossen worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden ist am 10. April erfolgt. Die Verträge sind jetzt im Reichsgesetzblatt aufgenommen worden. Sie werden dort in deutscher und in türkischer Sprache wiedergegeben. Das Französische hat damit seine Rolle als Sprache der diplomatischen Verständigung zwischen den Völkern ausgespielt. Die Verträge und das zugehörige Reichsgesetz bilden ein umfangreiches Buch von 167 großen Quartseiten.

Hertisches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. In der heutigen Zeitung lädt der R. S. Militärverein hier zur öffentlichen Fete des Geburtstags Sr. Maj. des Königs ein. Diese findet Sonntag den 26. Mai abends 8 Uhr in der "Reichskrone" statt und wird in gesanglichen und musikalischen Darbietungen, insbesondere auch Einzelgeängen, bestehen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, und es ist daher zu wünschen, daß recht viele dem Ruf zur Teilnahme an dieser wertvollen Fete folgen leisten werden. Die anerkannt guten Kräfte, die dem Militärverein zur Verfügung stehen, verbürgen auch diesmal wieder einen schönen Erfolg.

Der Unteroffizier Arthur Böttcher aus Nobenau, beim Kriegsgeg. Arbd. Ball. 69, der schon längere Zeit die Geschäfte des Feldwebels erledigte, wurde am 15. Mai in Anerkennung seiner Leistungen zum Vizefeldwebel befördert.

Wo im Mai scheinbar einige Rosenblätter zusammengelebt sind oder der Einbruch hervorgerufen wird, als ob sich die Triebspitzen vergeblich um ihre Entfaltung bemühen, ist sicherlich die Vorlage eines Rosenwidlers verborgen und steht geruhig die Blätter und die Blüten. Deshalb man solche zusammengelebte Blattstände, so findet man den Schädling, eine kleine Raupen, meist gelblich-grün oder braun-gelb, vorausgesetzt, daß das bewegliche Räupchen nicht entschlüpft ist, indem es sich schleunigt an einem

Gespinstsaden zur Erde niedergelassen hat. Es entwickeln sich im Laufe des Sommers zwei Folgen, die gefährlicher Mai bis Juni, die weniger gefährlich im August. Am besten hilft der vorbeugende Antritt von Schwefelkali oder Karbolineum im Herbst, wodurch die Eier vernichtet werden. Über ein oder das andere Exemplar wird doch entslippen und die Plage in beschränktem Maße neu beginnen. Deshalb ist es das Richtige, im Frühjahr gut aufzupassen und einen derartigen Zieb einfach zwischen den Fingern zu zerdrücken. Kommt dann eine Art Brühe heraus, so hat man die Raupe getötet. Das ist zwar nicht gerade appetitlich, erreicht aber den gewünschten Zweck.

Ober- und Niederschönendorf. Unseren langjährigen Ortslehrer, Herrn Oberlehrer Fleischer, wurde am Mittwoch vormittag durch Herrn Schulrat Ruhne im Beisein des Herrn Oberschulinspektors, Herrn Pf. Ludwig und des Vorsitzenden vom Schulvorstande, Herrn H. Voigt, das ihm von Sr. Majestät für Treue im Dienste verliehene Verdienstkreuz unter feierlicher, herzlicher Ansprache überreicht.

Hausdorf, 23. Mai. Heute vor 25 Jahren legte ein Schadensfeuer Scheune und Sattelgebäude des Gutsbesitzers Uhlemann in Asche.

Görlitz. Sein vierzigjähriges Umtsjubiläum feierte Pfarrer Schreyer. Er ist der einzige noch im Amt liegende Geistliche, der am Weltzug 1870/71 mit der Waffe teilgenommen hat. Der König beglückwünschte den Jubilar.

Hermsdorf (Erzgeb.). Der parochiale Hilfsverein veranstaltete zu Pfingsten hier und in Rehfeld-Zaunhaus je einen Unterhaltungsabend. Schöne Gedichte und gemeinsame Lieder brachten bald in die aus verschiedenen Ortschaften herbeigekommenen und aus Einheimischen und Pfingstgästen bestehenden zahlreichen Zuhörer einmütige Stimmung. Eine Hauptgenügs der Abende bildeten anheimelnde, stimmungsvolle Lautensieder ernsten und heiteren Inhalts, die von Fräulein Hänel aus Dresden, einer vorzüglich geschulten Lautensängerin, wirkungsvoll vorgetragen wurden. Auch in den von hiesigen Jungfrauen mit großer Lust aufgeführten Gesellschaften, "Die Frauenmusierung" und "Die guten Geister des Hauses" kamen schöne Gedanken und Gefühle zum Ausdruck. Allen denen, die sich durch Ihre Mitwirkung in den Dienst der guten Sache stellten oder sie durch ihr Erscheinen unterstützten, sei herzlich gedankt.

Deuben. Ein elfjähriger Schulknabe, der Pillen in die Grube werfen sollte, die seiner Mutter verordnet worden waren, gab die Pillen der dreijährigen Gertrud Hedwig Röder. Das Kind ab einige Pillen und starb.

Dresden. Die 45. ordentliche Bundesversammlung des Agl. Sächs. Militärvereinsbundes findet am 6. und 7. Juli in Dresden statt. Auf der Tagesordnung stehen

die verschiedenen Berichte; zwei Anträge wegen Erlasses der Bundesbeiträge für die zum Heere eingezogenen Mitglieder; Gewährung von Beihilfen an Soldatenheimen; Neuregelung der Beamtengehälter und Pensionsverhältnisse der Bundesbeamten; Freizeitigkeit; Kriegsbeschädigtenfürsorge; Werbetätigkeit; Wahlen; Ernennung von Ehrenmitgliedern; Bestimmung des Ortes der Bundesversammlung 1919; Mitteilungen.

Die Tagung des Sächsischen Innungs-Verbandes findet am 12. Juni in Dresden statt. Die Tagesordnung umfaßt Berichte und Aussprachen über das Handwerk angehende und interessierende Zeitschriften, gesetzliche Beschlüsse und Verordnungen.

Wölkeln. Der 17 Jahre alte Fürsorgezögling Waller, der in der Arbeitsanstalt zu Pirna untergebracht war, entfloß von dort und kam hierher, wo er in einer Familie um Essen beteiligt. Aus Mitteld wurde ihm solches gewährt. Hierbei entwendete der Bursche aber in einem unbewachten Augenblick aus einem Fach eine Brieftasche mit 100 M. Inhalt. Sodann verschwand er und ist jetzt flüchtig.

Greiberg. Am Sonnabend findet hier ein mittelalterlicher Bauerntag statt. Es werden sprechen die Landtagsabgeordneten Oskar Schmidt (Greiberg) und Dr. Philipp (Borna) über Landwirtschaft, Kriegswirtschaft und Frieden.

Rosenthal. Tödlich verunglückt ist im Muldentale in dem in der Nähe des Hulhauses gelegenen Steinbruch der 44 Jahre alte Arbeiter Hermann Richter aus Augustusburg. Er stand während der Sprengung hinter einer Baumgruppe, dabei flog ihm ein Stein an den Kopf. Die Verletzung führte seinen Tod herbei.

Döbeln. Der Albert-Zweigverein feiert am Montag, 27. Mai, den Tag seines 50-jährigen Bestehens mit einer Festaußührung im Stadttheater. Prinzessin Johanna Georg, Präsidentin des Albert-Vereins, hat ihr Erscheinen zu dieser Fete zugesagt. Sie wird gleichzeitig den Verwundeten im Reservelazarett einen Besuch abstellen.

Großschönau. Der Hausbesitzer und Schleifer Bernhard Schnelle in Cöllnitz war in seiner Riesgrube mit Erdarbeiten beschäftigt, als eine Wand herunterbrach und den Angestellten verschüttete. Obwohl Leute bei dem Unglücksfall zur Stelle waren, konnte der Verunglückte erst nach halbstündiger Arbeit geborgen werden, leider nur tot. Er hinterläßt eine Witwe und 8 unverwiegte Kinder.

Werdau. Markenkreis Fleisch gab es hier dieser Tage. Ein großer Hund wurde von einem Bahngespann erfaßt und getötet. Nach entschlossen stürzten sich einige in der Nähe beschäftigte Arbeiter auf den Radaver, zogen ihm an Ort und Stelle das Fell ab und teilten das Fleisch brüderlich.

Saubere Bissenskarten liefert Carl Jähne.

Inserate werden mit 20 Pf. jolche aus umfassender Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum bedeckt. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigeteilte Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Zu Königs Geburtstag

am 25. Mai.

Den König segne Gott,
Den er zum Heil uns gav,
Jen segne Gott.
Jen schmücke Ruhm und Ehre,
Jen stich der Schmeichler Heer,
Weisheit steh' um ihn her,
Jen segne Gott!
In aller Sachsentreu
Joh, Gott, uns allzeit neu
Die Herzen glüh'n.
Gib heil zu jedem Stand,
Ruhp' fest der Eintracht Stand,
Joh Fürst und Volk und Land
In Segen blüh'n.
Gib uns gut Regiment;
In Gnaden von uns wend'
Des Kriegers Not.
Doch rast zu Schutz und Wehr
Deutschland der Sachsen Heer,
Sieg ihm um Sieg bescher'.
Herr Jahwooth!
In fernste Zeit hinaus
Schöp' unser Königshaus
In jeder Not.
Sah Zweige frisch und grün
Dem edlen Stamm erblich'h!
Heil, heil Dir Haus Wettin,
Dich segne Gott!

Maler eines Sachsenlied, 1806 von dem Dresdner Arzt Dr. Richter gedichtet, trägt den Stempel seiner Zeit. Es erinnert uns schmerzlich an die undeutsche Sachsenegeschichte vor 1813. Da bedeutet es denn eine nationale Tat, daß ein Dichter unserer Zeit diesem Gedichte eine neue Fassung gegeben hat, die vor allem auch dem Reichsgedanken Bedeutung trägt. Nachdem auch Sachsen's Söhne in diesem Kriege für Deutschlands Rettung geblutet und viele ihr Leben dahingegessen haben, will das alte Lied nicht mehr passen. So möge es in dieser neuen Gestalt bald allenthalben in unferem Vande erklönen und Zeugnis ablegen von der alten Sachsentreue zu König und Vaterland!

Bermischtes.

Eine Sau, die den Krieg begriffen hat. In dem Dorf Stöden (Hannover) warf eine Sau des Hofsbutlers Köhnen 15 Junge. Alle diese Tiere waren gesund und kräftig. Nunmehr hat der Besitzer diese "Delikatessen der Kriegszeit" an einen Viehhändler verkauft und für die 15 Kerl den ungeheuren Preis von 2500 M. erhalten. — Das Pfund dieser lebenden Ware kam auf annähernd 7 M. Die beiden letzten Würfe der Sau brachten 1200 M. und 1650 M. ein. — Das ist ein Geschäft!

Lechte Nachrichten.

Amerika meldet sich für die nächste große Schlacht an.

Ein Berichterstatter des Londoner "Daily Express" meldet aus Newport folgende für die Entente erfreuliche Botschaft: Wenn Amerika noch nicht mehr Truppen in Frankreich hat, so ist das nicht seine Schuld. Die Streitkräfte wären wohl vorhanden, aber bis mehr Schiffsräum verfügbare ist, muß man Geduld haben. Amerika wünscht die Ehre der nächsten großen Schlacht selbst zu erzielen!

Ein neuer großer Schlag der Deutschen in Vorbereitung.

Jülich, 22. Mai. Der Pariser Korrespondent der "Zürcher Post" meldet: Französische Militärschriftsteller und führende Stellen sind davon überzeugt, daß die Deutschen mit äußerster Sorgfalt einen neuen großen Schlag vorbereiten. Die Deutschen gehen daraus aus, eine Entscheidung des Krieges herbeizuführen.

Seit dem 4. Mai

verbluten sich die Franzosen, die in Flandern mit ihren besten Divisionen, darunter das berühmte 20. eiserne Korps, eingesetzt haben, in immer neuen vergeblichen Angriffen gegen den Remmel. Es ist bezeichnend, daß England durch die wiederholte Drohung seiner Presse, England läge nichts an seiner Kontinentalstellung und es wäre gern bereit, sich auf den Seekrieg zu beschränken, Frankreich dazu vermocht hat, um ein rein englisches Ziel, um das mit dem englischen Prestige so eng verknüpfte Opern und um das englisch gewordene Calais, seine besten Truppen zu opfern, die es vielleicht an anderer Stelle noch einmal bitter nötig braucht.

Der "Dank" eines Begnadigten.

Wien. Nach Meldungen aus Prag hat an den hochverräterlichen Kundgebungen der Slaven Österreichs im tschechischen National-Theater in Prag auch eine Anzahl Funktionäre der Stadtgemeinde Prag teilgenommen. Gegen die betreffenden Beamten ist von der Statthalterei das Verfahren auf Entfernung aus ihrem Amt angeordnet worden. Die hochverräterliche Resolution, die in der Versammlung angenommen wurde und deren Wiedergabe nicht möglich ist, soll den zum Tode verurteilten geweihten und vom Kaiser Karl begnadigten tschechischen Agitator Mosac zum Verfallen haben.

Wettervorbericht.

Zeitweise heiter, warm, Gewitterneigung.

Schickt die "Weißeritz-Zeitung" ins Feld. Gebührenmenge bei täglicher Zustellung monatlich 1 Mark.

Vom U-Bootkrieg.

U-Bootserfolge gegen Italien.

(Amtlich.) Berlin, 22. Mai. Im Mittelmehr versenkten unsere U-Boote die italienische Dreimastbark "Angelina di Paolo" (228 To.), den französischen bewaffneten Dampfer "Berdun" (2769 To.) und vier weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Bruttoregistertonnen. Zusammen über 22 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Am dritten Jahrestage des Eintritts Italiens in den Krieg bieten diese U-Bootserfolge willkommenen Unlust zu der Überlegung, wieviel Italien seine trennschärfliche Politik genugt hat. Italien rechnete damals auf England und hoffte wenigstens zur See seinen Vorteil wahrnehmen zu können. Doch auch abgesehen von den entscheidenden Niederlagen zu Lande am Monza hat sich die italienische Politik als unheilbarer Mißgriff ausgewiesen. Heute ist das rohstoffarme Königreich auf Gnade und Ungnade der britischen Schiffsträume, den Angriffen deutscher U-Boote preisgegeben. Noch mehr! Ein englischer Politiker bezeichnete jüngst Italien als den "Bleiloch" am Fuße Englands, der nichts leistet, nur Lebensmittel, Kohlen und Tonnage verzehrt, und den die Entente auf ehrbare Weise nicht ungern fallen lassen würde, wenn nur die Mittelmächte sich seiner erbarmten, wie sie Ich Russlands angenommen haben! 55 v. d. der italienischen Handelsflotte wurde laut Aussage des Finanzministers Ritti im Verlaufe des Krieges verloren.

Diese See-Erfolge im Mittelmeer verminderten die Kohlenzufuhr nach Italien von monatlich 950 000 Tonnen auf 524 000 Tonnen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Munitionsindustrie und der Eisenbahnbeförderung notgedrungen zeitweise stillgelegt werden mußten. Mit der Lebensmittelversorgung steht es ebenso schlimm. Jede Versenkung auch nur eines italienischen Dampfers bedeutet für Italien einen Stich ins Herz, wie "La Preparation" vom 5. April sich ausdrückt. Das Deutsche Reich gnünt diesen "Bleiloch" seinen Feinden.

Neuer Seeflieg im Eismeer.

Angesichts der englischen und amerikanischen Versuche, vom Eismeer aus auf Russlands Geschichte Einfluß zu gewinnen, mußte der U-Bootkrieg dort oben einen Fortgang nehmen. Nach in Norwegens Hauptstadt Christiania eingelaufenen Meldungen sind im Eismeer in den letzten Tagen fünf norwegische Fangschiffe versenkt worden. Ein deutsches U-Boot hat auch den Einviendampfer zwischen Norwegen und Russland beschossen, wobei zehn Menschen getötet wurden. Die norwegische Regierung hat viele Schiffe entsandt, um die Besatzungen der versunkenen Schiffe zu retten.

Bon der Murmannsliste hat man beobachtet, daß mehrere Schiffe unbekannter Nationalität torpediert oder in Grund geschossen worden sind. In ganz Finnmarken herrscht Beängstigung, da von dort eine Menge Fahrzeuge zum Eismeersang ausgerüstet worden sind, im ganzen etwa 40 mit ungefähr 500 Mann Besatzung.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. Mai. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Gebirgsfront hält erhöhte Kampftätigkeit an. — In der Nacht zum 21. Mai drangen zwei feindliche Compagnien in unsere Stellungen nordwestlich des Col del Rossio ein und wurden durch Gegenstoß unter großen Verlusten zurückgeworfen. Der Chef des Generalstabes.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 22. Mai. (Börse.) Die Kaufbegegnung im Publikum erzielte in dem Maße, in dem sich die Kurssteigerungen fortsetzen, immer neue Kreise. Die vorhandene Geldfülle sucht gegenwärtig in überwiegendem Maße am Markt der Industrieaktien Unterfunk und infolge des nicht ausreichenden, im Markte schwimmenden Materials vollzogen sich vielfach unregelmäßige Kursprünge, wobei sachliche Gesichtspunkte oft zurücktreten.

Berlin, 22. Mai. (Warenmarkt. Nichtamtlich.) Saatweizen, -roggen, -hafer bis 20, Saatgerste bis 22,50, Saatbohnen 42,50—47,50, Spargel 115—125, Rottflee 250—275, Serradella 85—100, Heidekraut 3,70, Weißflee 160—176, Gelbflee 96—106, Timothy 96—106, Schwedenkle 210—228, Rahgras 108—120, Knaulgras 108—120 für 50 Kilo ab Station, Kleegelstroh 4,75 bis 5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,00—4,25.

Aus aller Welt.

Der Krieg "veredelt die Menschen".

Ein italienisches Blatt schreibt: Auf den italienischen Eisenbahnen herrsche ein derartiges Chaos, daß ein geordneter Betrieb rein unmöglich sei. Nicht nur einzelne Wagen, sondern ganze Güterzüge verschwunden, worüber sich sogar die Verbündeten bitter beschweren. Der Vorstand einer Mailänder Station habe hierzu den charakteristischen Auspruch getan: "Wenn man seine Worfahrten trifft, wird mir noch der ganze Bahnhof gehöhnen."

Seit Monaten seien die Bahnhöfe durch Überfüllung von Wagen verstopt. Um gewisse Bahnhöfe zu entlasten, schickt man ganze Züge auf die Gleise anderer Stationen, wo sie dann mit Inhalt ein halbes oder ganzes Jahr unbeachtet stehen bleibsen. Ganz gewissenlos gingen gewisse hohe Beamte vor, die mit Konzessionen für Güterwagen einen

Wohnhafen Handel trieben. Sehr zahlreich seien auch die Fälle, in denen mit Absicht Güterwagen herbeigeschafft wurden, um Waren und Zugmaterial zu ruinieren. "Was tut das?" sagt man; "die Regierung zahlt ja doch alles." Tatsächlich müßte die Regierung, um nur ein Beispiel anzuführen, allein für einen einzigen der Mailänder Güterbahnhöfe täglich 50 000 Francs Schadensah verüben.

Der "Corriere della Sera" erzählt ferner von nächtlichen Überfällen auf Eisenbahnen.

Züge. Erst kürzlich sei ein Zug angehalten und ausgeraubt worden. Das furchtbare Chaos werde dadurch vermehrt, daß es auf den Bahnhöfen völlig an Öl und Petroleum für nächtliche Beleuchtung fehle. In einer wichtigen Station hätten längst die abfahrbreiten Züge so lange warten müssen, bis von einer anderen Station etwas Öl für die Beleuchtung herbeigeschafft war. Das Blatt veröffentlicht endlich einen Protest der Eisenbahner, in dem die Regierung um Waffen gegen räuberische Überfälle sowie um eine Gendarmerieestorte für die Züge ersucht wird.

Ein Munitionsarbeiterstreik in Frankreich hat sich ganz im Stillen abgespielt, trotzdem aber die Regierung in schwerste Sorgen versetzt. Die Regierung hatte angeblich der großen Verluste trotz bestimmter gegenseitiger Versprechen in der Kammer die mobilisierten Arbeiter der Klassen 1910—1912 zur Verfügung des Oberkommandierenden gestellt. Daraus sind insgesamt in verschiedenen Orten circa 200 000 Arbeiter in den Streik eingetreten. In Lyon ist es zu schwerem Blutvergießen gekommen. Die Regierung hat die Streikenden durch amerikanische Soldaten und durch farbige in den Fabriken ersezt, so daß der Streik schnell beendet worden ist. Die Spannung ist aber trotzdem oder gerade deswegen im Wachsen.

Das French frech läuft,

wenn er seine brutalen Verhaftungen aller Freiwilliger mit einer angeblichen deutsch-französischen Verschwörung zu begleiten sucht, wird in Ententekreisen zu geben. Man lacht darüber. Die Verhafteten sollen den gefürchteten organisierten Widerstand unmöglich machen. Dazu freilich meint man, Deutschland könne mit der Entwicklung der Dinge sehr zufrieden sein während sie Wilson so peinlich als möglich sein möchte. Das Manifest, mit dem der Führer der irischen parlamentarischen Partei Dillon die Feigheit und Heuchelei der englischen Politik geißelt, werde bei Hunderttausenden von amerikanischen Bürgern ein Echo finden.

Die englischen Regierungsblätter suchen die Stimme in Amerika freilich anders darzustellen. Sie behaupten, daß der Versuch der Sinnfeiner, die Amerikaner in den irischen Konflikt hineinzuziehen, fehlgeschlagen sei. Die amerikanische Presse unterstützt die britischen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Recht und Gesetz in Irland. Welcher Teil der amerikanischen Presse hier gemeint ist, wird aber nicht gesagt.

Das Abkommen mit der Schweiz unterzeichnet.

Nach amtlichen Mitteilungen hat die französische Regierung in der Unterredung, die sie dem schweizerischen Gesandten in Paris gewährte, ihr Angebot (monatlich 85 000 Tonnen Kohle) aufrechterhalten, in der Annahme, daß diese Lieferung in keiner Beziehung zur deutschen Lieferung stehe und in einem Übereinkommen mit Deutschland gar nicht erwähnt werde. Falls eine andere Lösung erfolgt, sei Frankreich bereit, der Schweiz diejenige Menge Kohlen zu liefern, die für die Versorgung der für die Entente-länder arbeitenden Fabriken mit Kohlen notwendig sei. Deutschland müsse auf seine Kontrolle über die Verwendung der Kohle verzichten, wenn tatsächlich 85 000 Tonnen aus den Ententeländern eingeführt werden können. Da Frankreich im Prinzip die Kohlen für diejenigen Fabriken, die den Entente liefern, zusagt, wird Deutschland nur noch den Nachweis verlangen, daß die von solchen Fabriken hergestellten Waren tatsächlich mit Entente Kohle arbeiten. Damit stand einer Unterzeichnung des Abkommens mit Deutschland nichts mehr im Wege. Im Auftrage des Bundesrats erfolgte dies am 21. Mai, indem die Klausel, die die Belieferung aus Frankreich betrifft, fallen gelassen wurde.

Russland: Trotski will das Heer wiederherstellen.

Der ehemalige Vertreter Russlands in Brest-Litowsk, Trotski-Bornstein, hat nach dem Abzug seiner Übergenossen Lenin usw. seine Tätigkeit auf die Wiederaufstellung des Heeres eingestellt. In einem Berichte an das bolschewistische Zentral-Exekutiv-Komitee (eine Art Oberregierung) erklärte er: Wenn im Augenblick auch die Dienstpflicht nicht möglich sei, so müsse später doch eine alljährliche aktive Dienstleistung zur Ausbildung aller wehrpflichtigen Männer eingeführt werden. Die Arbeiter im dienstpflichtigen Alter sollten wöchentlich 12 Stunden ausgebildet werden.

Steuerermäßigung für kinderreiche Familien haben verschiedene hannoversche Gemeinden durchgeführt. So tritt für Familien mit mehr als vier Kindern unter 26 Mark Steuer eine Ermäßigung um die Hälfte ein.

Hessen als kommende Franenmode. Angeblich planen die New Yorker ersten Schneider eine allgemeine Kleidungsmodell für Frauen. Die hessentragenden New Yorker Arbeiterschwestern haben den dortigen Millionärinnen so gut gefallen, daß letztere sich begeistert für eine solche Mode ausgesprochen haben.

Die Messingbilder der Postbriefkästen werden jetzt für die Kriegsweide abgenommen. Es handelt sich um etwa 25 000 Briefkästen, die aus diesem Grunde umgebaut werden müssen. Die Post gibt so ein Beispiel, daß viele wenig am Ende ein Biß ausmachen.

Die Baronin wurde durch ihre Tochter von den
abwaltenden Umständen in einer Weise benachrichtigt,
durch die die Ehre ihres Gemahls und ihr eigenes
Gefühl soweit als möglich geschont wurden.

Dennoch zeigte Frau von Bonndorf sich sehr er-
schüttert — aus Gründen jedoch, die ihre Tochter
befremdeten und sogar gegen die bis jetzt so hech-
tig liebte Mutter sie erklitten. Daß sie den Verlust
ihres Töchterchens, von dessen Dasein sie erst heute
unterrichtet wurde, beweinte und schmücktig nach dem
ihre so lieblos entzessene Kind verlangte, war natür-
lich. Hierin empfand Leonore ganz wie sie. Nun aber
kamen Klagen, die ihrer Tochter unverständlich waren.
Sie wagte nicht daran denken, sagte sie, welch ein
miserables Geschöpf der ihr aufgedrängte Bettelhabe
gewesen sei; noch schauderte sie, wenn sie sich das
widerwärtige Ding vorstelle. Und zu denken, daß die-
ses Scheusal die Liebe und Sorgfalt erfahren habe, die
ihrem Töchterchen gebührt!

"Mama," nahm endlich Leonore das Wort mit
ernstem Blick, es ist gewiß unverantwortlich in dieser
Sache gehandelt worden. Aber bei allem Unrecht,
was geschah, hat Papa es doch immer gut mit dir
gemeint. Er verschwieg dir alle diese belästigenden
Dinge, um deine Ruhe, deinen Frieden nicht zu stören.
Was du durch die Mängel dieses armen Knaben ge-
sitten hast, gehört ja jetzt der Vergangenheit an, und
die Gegenwart ist so reich an Schwierigkeiten, die
Zukunft bringt in ihrem Schosse so mancherlei Kämpfe
für uns, daß wir aller unserer Kraft bedürfen, um
mit Ehren zu bestehen."

"Mein Gott — wovon sprichst du denn nur,
Leonore?"

"Ich sagte dir doch, liebe Mama, daß jener Knabe,
den man für deinen Sohn ausgab, es nicht wahr
und also bei der Erbschaft unseres Hauses nicht in Be-
tracht kommen konnte."

"Über das verschlägt ja nichts mehr, da das elende
Wesen zum Glück gestorben ist. Rudolph wird unan-
geschönt in den Besitz der Bonndorfer Güter treten,"
erwiderte die Baronin mit der größten Seelenruhe.

Leonore erblaßte tief und sah ihre Mutter er-
schrocken und bekümmert an. "O, meine Mama, meine
arme Mama, siebst du denn nicht, um was es sich
handelt? Du wüßtest, daß Rudolph den Papa beerben
wird? Gewiß tut er das, aber er erbt nicht die großen
Bonndorffischen Güter. Der gute Papa hat ihm nichts
zu hinterlassen als sein Güttchen Silberast in Hessen.
Vedern deinem Güttchen Maretnage in Lothringen wird
das sein ganzes Besitztum sein."

"Leonore, welcher Unsinn!" In der Hast, mit
der sie sich in ihrem Sessel aufrichtete, und in dem
starren Blick ihrer weit geöffneten Augen verriet sie
mehr Angst als Zorn. "Mein Gemahl ist ja im Besitz
der sämtlichen großen Güter sowie der Ökonomie-
häuser, Staatspapiere und Bartschaften, die zu der Hinter-
lassenschaft des Freiherrn Johann Levin gehören."

"Freilich ist Papa im Besitz," erwiderte Leonore,
nicht ohne Bitterkeit, "aber in ungerechtem Besitz."
"Wie kannst du wagen, das beurteilen zu wollen?"

"Ich wiederhole, dein Papa ist im Besitz des Ver-
mögens und der Staat, die Regierung fördern ihn darin
anzutasten?"

"Ach, Mama, ist nicht ein jeder dazu verpflichtet,
der weiß, daß diese Erbschaft eben nicht meinem Papa,
sondern seinem Vetter Erhard gehört?"

"Läge die Sache wirklich so, was ich nicht glaube
— denn ich hörte immer, der Besitz verleihe auch das
Recht —, ja, läge sie wirklich, wie du annimmst, so
hat doch niemand die Befugnis, sich einzumischen. Es
ist eine Bonndorfer Familienangelegenheit."

"Sie ist aber bereits über die Grenzen unserer
Familie hinaus bekannt."

"Doch zum Glück nicht bei vorlauten Fremden. Ich
sehe jetzt ein, daß Papa gut getan hat, diese Gebrüder,
die mir anfangs so viel Kummer bereitet haben, zuzu-
geben. Herr von Lange war von diesen Verhältnissen
unterrichtet. Er würde als Feind sehr gefährlich ge-
sehen sein, als Bundesgenosse ist er unschätzbar —"

"Ach, Mama, teure Mama, ich habe gewünscht,
dass weiß, wie sehr, dich zu schonen, kein hartes,
ein tadelloses Wort auszusprechen", sagte Leonore,
schmerzlich bewegt. "Aber es bleibt mir nichts übrig,
als die Dinge offen als das zu bezeichnen, was sie sind. Tante Isabella hat meinen unglücklichen Vater
verdorben, dich, seine Verwandten und alle Welt zu be-
räugen, und durch diesen schrecklichen und grausamen
Betrag die Güter an sich zu reißen, die nach dem Te-
kame von Onkel Johann Levin nicht meinem Vater,
sondern dem Vetter Erhard zulägen, weil ihm als
ältestes Kind ein Knabe geboren wurde. Soll nun
sein armer, betörter Vater hier auf Erden von Ge-
wissensbissen gequält, von Angst und Scham gemartert
werden? Wenn nicht, so muß er seinem so entsetzlich
untergangenen Verwandten das geraubte Gut nach
Möglichkeit ersezten. Außerdem gibt es hier und dort
einen Frieden, kein Erbarmen für ihn."

Sie schwieg erschöpft. Bittere Tränen strömten
jetzt über ihr blasses Gesicht.

Ihre Mutter hatte, sich tief zurücklehnt, ihre
Hände über die Augen gelegt. Eine bekommene Stille
versetzte lange in dem Gemach, bis endlich die Baronin
die Hände sinken ließ und mit bebender Stimme sprach:
"Deine Worte machen, daß deine Mutter sich als Bett-
erin fühlt. Und sie drücken deinem Vater ein Leidet
der Schmach auf die Stirne. Über du mußtest sie
sprechen. — Ich zwang dich dazu."

"Liebe, teure Mama, betrachte doch unsere Lage
nicht aus dem düstersten Gesichtspunkte. Es ist nicht
zu leugnen, daß Papa gescheit hat. Aber die Versuchung
war zu schwer für ihn, und du kennst ja die Gewalt,
die Tante Isabelle über ihn hatte. Jetzt ist er ent-
schlossen, gut zu machen, soviel er vermag. Jetzt, wo
er zur Erkenntnis dessen gekommen ist, was unab-
änderlich geschehen muß, ist es sein größter, fast ein-
iger Schmerz, daß du durch den uns bevorstehenden
Wechsel leiden wirst."

seien
ja m-
1. um
das?
Tat-
el an-
änder
3 ver-
von
h-
aus-
burg
in De-
Ji-
erthe-
er an-
u ch-
tlich
a di-
erfäl-
erfach-
abe-
Re-
s ho-
d di-
Ver-
rau-
0 004
ist ei-
erung
daten
g de-
ng ff
- in-
föh-
zu-
ol-
oglich
Binn-
sein
sein
ir-
und
bei
Ech-
Stim-
Si-
Am-
fehl-
stift-
vor-
ame-
rich-
nich-
in
Be-
nem-
ähn-
ank-
hler-
ente-
e n-
über-
sich-
ih-
hier-
zu-
ver-
llten
Do-
mit
des
lau-
ellen
en.
rest-
iner-
der-
ichte-
eine
bild-
spö-
hler-
ner-
igen
über-
sien
Spa-
kin-
die

lich-
eine
ew-
rin-
film

den
fch-
nde
Se-
jen.

seinen redlichen Entschlüsse einverstanden bin."

"Ah, du selbst glaubst wohl geborgen zu sein als
künftige Gemahlin des Herrn von Lange? Täusche dich
nicht, schöne Schwester. Was er ein Vermögen nennt,
ist vielleicht nicht hinreichend, das Ruhelosigkeit einer
Freiin von Bonndorf zu bestreiten."

"Franz hat nicht auf das geringste Vermögen zu
rechnen, weil sein Vater leider deine unredlichen
Wünsche teilt, das durch Betrug erschlechte Erbteil
unseres Vatters Erhard zu erhalten. Als mein Ver-
lobter bei mir um Liebe warb, dachten weder er noch
ich an weltlichen Besitz. Sollen wir ihn jetzt ganz
verlieren, so wollen wir vereint den Kampf mit dem
Leben getroffen aufnehmen, auf ihn vertrauend, nach dessen
Willen wir handeln."

Die ruhige Festigkeit seiner edlen Schwester
wirkte doch beruhigend auf Rudolph. Er erwiderte
mehr bedauernd als zürnend: „Du kennst die Ar-
mut nicht."

"Nein, denn mit Scham gestehe ich: wenn ich auch
gab, weil ich das für Pflicht hielt, blieb ich doch den
Härtesten gesellschaftlich fern. Aber Franz hat mir
von dem kümmerlichen Leben unserer brauen Verwand-
ten in Kraienfang erzählt, und von Elise erfuhr ich,
wie sie und ihre Mutter den Notleidenden hilfe, Rat
und Trost bringen."

Franz schlug tief erregt seinen Arm um sie und
flüsterte: „Solche Armut wirst du nicht kennenzulernen,
dafür klagen dir meine Liebe und meine Kraft."

"Ich weiß es," sprach sie und sah mit innigem
Vertrauen zu ihm auf. „Auch die Eltern werden, wenn
der erste Sturm vorüber ist, an dir eine Stütze finden."

"So? . . . Du malst dir ja für euch eine lieb-
liche idyllische Zukunft aus," nahm Rudolph voll Bitter-
keit das Wort. „Nur Elise und ich werden den Zu-
ammenbruch des Bestehenden mit unserem ganzen
Glück zu büßen haben."

"Elise und du?" fragte Franz erstaunt. „Wie
verstehst du das?"

"Das ist doch ganz einfach. Dem verarmten, aus-
sichtslosen Manne wird dein Vater nimmermehr seine
schöne Tochter geben."

"Er wird immer in dir den Edelmann aus altem
Hause sehen, und sein Ehrgeiz — nein, berühren wir
das nicht. Ich wollte sagen: selbst wenn er euch trennen
wollte, er verhinderte es nicht, denn Elise wird
ebenso treu zu dir stehen, wie Leonore zu mir."

Ein Diener trat ein. „Ein Reitender von Dienst-
brück mit einem Brief an Baron Rudolph!"

"Lasse den Mann warten!" sagte dieser, das Schrei-
ben hastig in Empfang nehmend. „Bon Elise!" Den
Umhang abbreisend, trat er an das Fenster und las:

"Teurer Rudolph! Ich sende dir diese Zeilen
mit Erlaubnis meiner Mutter; sie gibt ihre volle Zu-
stimmung zu dem Inhalte. Sobald Franz nach Kel-
linghorst geritten war, kam Papa in großer Auf-
regung zu uns und gab uns die überraschenden Auf-
schlüsse über die Bonndorfer Familienverhältnisse, die
du aus dem Mund meines Bruders auch empfangen
hast. Uns haben diese Wirren sehr betrübt um deinet-
willen wie für deine Schwester Leonore und eure
teure Mutter, weil ihr, so unschuldig an allem, unter
diesen traurigen Verhältnissen leiden müßt. Meine
liebe Mama und ich können aber dem Papa unmög-
lich bestimmen, daß die Sache wie bisher gehim-
 gehalten werden müsse. Wir stimmen vielmehr mit
Franz überein, daß das geschehene Unrecht soviel als
möglich vergütet werden muß. Das auch du, ge-

liebter Freund, diese Ansicht teilen wirst, sobald du
in dieser dunklen Angelegenheit zur rechten Einsicht
gelangt bist, bezweifle ich keinen Augenblick. Die hei-
tere Zukunft, auf die wir hofften, verschwindet damit
in einer Wolke von Sorgen und Schwierigkeiten. Du
mußt dir eine Stellung im Leben erkämpfen, und ich,
die ich, ach, einst träumte, eine Quelle des Glücks
zu sein für dich, würde dir dabei vielleicht hinder-
lich werden, weil mein Vater mich, wie Franz, zu
entfernen droht, wenn ich an meines Bruders Ansichten
festhalte. Deshalb lege ich in deine Hand, Geliebter,
die Entscheidung über unsere Zukunft, und wie sie
auch falle, ich werde sie willig annehmen. Meine
Liebe bleibt dir, auch wenn du glaubst, daß wir uns
trennen müssen. Das Andenken an die kurze, selige
Zeit unseres Brautstandes wird dann die einzige Freude
meines Lebens sein. Willst du aber, daß ich in den
Kämpfen, die dir bevorstehen, die zur Seite bleiben
 soll, so wirst du erfahren, daß du nimmer einen
treueren Schildknappe hättest finden können.

Deine Elise."

"Ferdinand, mein kleiner Ferdinand!" stammelte
Rudolph, mit Tränen kämpfend. Diese, in den Augen
vernünftiger Leute gewiß seltsame Bezeichnung, pflegte
er seiner Bräut zu geben, wenn er besonders zärtlich
gegen sie war. Und niemals hatte er sie so geliebt,
als in diesem Augenblick. „O, dieses warme, treue
Herz! Wie gab es ein Wesen, so redlich und selbstlos
wie dieses heitere, süße Kind. Sie hat mich über-
wunden, Franz. Ich sende die Flagge und überlasse
mich von Stund an deiner Führung. Über welche
schwere Aufgabe werden wir noch gegenüber meinem
Vater haben, — und, barmherziger Himmel! wie wird
unsere arme Mama dieses Unglück ertragen?"

"Sie muß es durch mich erfahren," sagte Leonore
herrlich, „so schwer es mir wird, ihr Kummer zu
bereiten. Ich sehe sie am besten, und Gott wird mir
die rechten Worte auf die Lippen legen, damit sie
nicht zu sehr erschreckt und verlegt wird."

"Läßt uns zu deinem Vater gehen, Rudolph, sobald
da an Elise geschrieben hast. Es ist besser, daß wir
mit ihm sprechen, bevor mein Vater eintrifft und
seinen Einfluss geltend macht."

Franz hegte in diesem Betracht eine überflüssige
Sorge. Der Landrichter kam nicht nach Keltinghorst,
solange er ihn dort wußte. Der hochmütige Mann
scheute trotz aller seiner Selbstüberhebung und seines
masslosen Zornes in diesem Augenblick die reinen,
ernsten Augen seines Sohnes, dessen unbeugsame Red-
lichkeit er kannte.

"Gewiß nicht das, sondern ich sage, daß ich mit

* Zeitungssatze in Polen. Die Warschauer pol-
nischen Zeitungen sind durch den Ausland der Druck-
stempelstellen noch immer am Erscheinen verhindert. Dem Ausland haben sich auch Redakteure der polni-
schen Zeitungen angeschlossen.

** Spielende Kinder ertranken. Beim Spielen an
einem kleinen von Süßigkeiten umgrenzten Wasser beim
Fabrikgebäude der chemischen Fabrik Müller vor Meer,
Abteilung Krefeld, ertranken drei Kinder im Alter von
8—10 Jahren.

** Erdbeben im Süden Südamerikas. Ein schweres
Erdbeben erfolgte in La Serena in der Provinz Co-
quimbo. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. Im
Innern der Stadt brach ein Brand aus, der beträcht-
liche Schäden verursachte.

** Elektrisch geladenes Bad. In dem v. Herz-
schen Gute Salow bei Friedland (Meckl.) badeten Kin-
der im Dorfsee. In diesem ist ein Draht gespannt, der
einen Mast der Neubrandenburger Ueberlandzentrale
stiftet. Bereits in einem Umkreise von etwa drei
Metern nahmen die Kinder einen elektrischen Strom
wahr. Trotzdem näherte sich der neunjährige Sohn
des Arbeiters Müller dem Draht. Er erhielt plötz-
lich einen starken elektrischen Schlag, daß er auf der
Stelle getötet wurde.

** Für eine Viertelmillion Juwelen gestohlen.
Ein großer Einbruch wurde während der Pfingst-
feiertage bei dem Juwelier Sedlaczek im Hause Leib-
ziger Straße 103 in Berlin verübt. Dieben waren wäh-
rend der Feiertage in die Lagerräume im ersten
Stock eingedrungen, hatten dort die Decke durchbrochen
und waren durch dieöffnung in den Läden hinab-
gestiegen. Hier erbrachen sie die Kasse und stahlen
hunderte von Ihnen aller Art und ungezählte Ringe,
Diamanten, Vorstecknadeln, Armbanduhren u. a. m. Der
Bestohlene, der nicht versichert ist, hat nach den bis-
herigen Feststellungen einen Schaden von 224 000 M.

** Zum-Dum-Geschoss gegen Föhrer. Der Erste
Staatsanwalt in Prenzlau hat 1000 Mark Belohnung
auf Ermittlung eines Unbekannten ausgesetzt, der im
Gramzower Revier einen Mordversuch begangen hat.

Am 10. Mai, abends 9 Uhr, befand sich der Sohn
des Königl. Hegemeisters Schneller vom Forsthaus Dre-
iecksee, der Gefreite Schneider, im Sagen 63 der Obersför-
sterei Gramzow und beobachtete junge Flüsse am Bau.
Er hörte dabei in einiger Entfernung einen Schuß fallen,
ging auf die Schufrichtung zu und erhielt plötz-
lich aus 70—80 Schritten Entfernung dreimal Feuer.
Er wurde durch zwei Kugelschüsse verletzt. Schneider
suchte nach dem Täter zweimal mit Pistole und Schrot.
Ob dieser verletzt ist, steht nicht fest. Der Täter hat
aus einem im Unterholz gelegenen Erdloch flüchtig auf-
gelegt die Schüsse abgegeben. Die aufgefundenen Pa-
tronen sind belgische Militärpatronen (Mantel-
geschosse), an denen die Spitzen in Kreuzform ab-
gespalten sind. Vermutlich ist aus einem einläufigen
Repetiergewehr geschossen worden. Der Täter trug
benagelte Schuhe.

Kleine Neuigkeiten.

* Die Stadt Brzezhin in Galizien steht in Flammen.
Völkermittel fehlen.

* In Gnesen wurde der jetzt 70jährige Bauunter-
nehmer Bielinski begnadigt, der vor 30 Jahren wegen
Mattenmordes zum Tode verurteilt, dann zu lebens-
länglichem Bußhaus begnadigt worden war.

Landrichter Lange.

Roman von Maria Venzen, geb. d. Gebregondi.

(27. Fortsetzung.)

Sie umfaßte ihn, jetzt nicht von Sorge getrieben,
sondern von dem Gefühl dieser Dankbarkeit und war-
mer Bewunderung. „Franz, Geliebter,” flüsterte sie,
das schöne Haupt an seine Brust geschmiegt, „du bist
so reichlich als gerecht. Du wirst gewiß das schwere
Werk vollbringen, das du — täuschen wir uns nicht —
gegen den Willen unserer beiden Väter wirst aus-
führen müssen. Wärst du nicht so sicher und entschlossen,
so würde ich dir sagen: Verliere den Mut nicht. Sie,
die jetzt in trauriger Verblendung deinem edlen und
redlichen Tun gegenüberstehen, werden dir einst dafür
 danken, wie ich jetzt glühend dir danke, daß du die
Last eines ungewollten Frevels, die schwere Würde
ungerechten Gutes von unseren Schülern wälzer-
wolltest.“

Jetzt, da Leonore mit ihm übereinstimmte, glaubte
Franz den mühseligsten Schritt auf dem schwierigen
Pfade, der vor ihm lag, bereits überwunden zu haben.
Trotz der ihm noch bevorstehenden Kämpfe, die er nur
zu deutlich vorausah, beugte er sich mit dem Gefühl
eines unermehrlichen Glücks über die gesuchte Braut.

21.

Die Liebenden wurden plötzlich durch ein hastiges
Plustwerfen der Tür gestört. Rudolph trat mit voll-
kommenem Verachtung aller gebräuchlichen Formen in
das Zimmer seiner Schwester, und in jeder seiner
Bewegungen verriet sich eine unbezwingliche Aufregung.
Als er aber Franz und Leonore, zwar mit bewegten
Mienen, aber still und innig aneinander geschmiegt
auf dem Sofa sitzen sah, stutzte er einen Augen

"Leiden! — Ich werde vernichtet werden von der Last der Schmach und der Armut, die mir bevorstehen. Schmach und Armut, sie sollen fortan die untrennbar Gefährten einer Tochter der Häuser Castelnau und Waldstein sein!"

"Rein, Mama, diese Schanden werden dir erspart bleiben. Franz kennt den Baron Erhard und ist überzeugt, daß er ein Ehrenmann ist, und bereitwillig die Hand dazu bieten wird, daß durch die zwischen ihm und meinem Vater zu treffenden Anordnungen auf den Namen Bonndorf, der ja auch sein eigener ist, kein Schatten fällt. Auch mit Fürstlichkeit wirst du nicht zu kämpfen haben. Rudolph ist ein Mann, und er kann und wird selbstständig für seine Zukunft einstehen. Die meinige ist gesichert durch meine Verlobung. Somit verbleiben die Einkünfte von Süderast und Mareinage unverkürzt dem Papa und dir, liebe Mama. Ich bin gewiß, wenn du deine Kinder glücklich weisst, wirst du dich auch in dieser bescheidenen Lage zufrieden fühlen."

"Deine Absicht ist zwar gut, Leonore," sprach die Baronin in bitterem Tone, "aber deine Trüstungen ermangeln eines vernünftigen Grundes. Die Einkünfte von Süderast und Mareinage! Weißt du nicht, daß sie bisher zum größten Teile nur von deinem und meinem Nadelgeld verschlungen wurden? Und damit sollen wir nun reichen für unseren ganzen Haushalt und Toilette, und was sonst noch erforderlich ist! Künftig, meine Tochter, bedenke, ehe du einen Satz aussprichst, ob er mit der gesunden Vernunft übereinstimmt."

Leonore fühlte sich durch diese Burechtweisung beinahe entmutigt, wagte aber trotzdem noch einen Versuch, die Ansichten und Empfindungen ihrer Mutter in eine etwas größere Übereinstimmung mit der gegebenen Regel zu bringen.

"Fürchte mir nicht, liebe Mama, wenn ich in meiner Unerschaffenheit bisweilen einen Mißgriff begehe. Das erkenne ich mit dir, daß uns allen eine Zeit ernster Sorge und vorsichtiger Einschränkung bevorsteht. Nicht ohne Angstlichkeit bin ich mit der Schwierigkeiten bewußt, die meine Jugend und meine Unbeschwertheit mit dem Ernst des Lebens mir bereiten werden. Über ich sage mir auch, daß ich deine Tochter bin und das Recht und die Pflicht habe, den edlen Frauen deines Hauses nachzusehen, von denen ich dich so oft voll Begeisterung und Stolz reden hörte. Du sollst mir nicht umsonst erzählt haben, du Teure, wie die schöne Marquise Castelnau und ihre zarte Schwester, die Gräfin St. Maurice, als sie vor den Greueln der Revolution aus ihrem Vaterlande flohen, einen Mut und eine Entschlossenheit entfalteten, die der größten aller Helden würdig gewesen wären, wie sie sich endlich mit ihren Gatten und Brüdern in Hamburg geborgen, aber von allen Mitteln entblößt sahen, und dennoch keine fremde Hilfe begehrten, durch keine Klage sich erniedrigten. So durstig, wie diese unsere Wohneren und Großmütter waren, werden wir nicht sein. Aber auch wir werden Schwierigkeiten zu bekämpfen finden, und ich hoffe, es wird uns vergönnt sein, mit gleichem Mut und ähnlicher Tatkräft, wie sie einst ihr großes Schicksal trugen, sie zu beendigen."

Die Baronin zog die Tochter in ihre Arme, lächelte sie und weinte über ihr. "Leonore, mein Herz! Ja, du bist das echte Kind unseres edlen Hauses, du bringst seinen stolzen Wahlspruch zu Ehren: Mit dem Recht gegen die Welt. Sorge nicht mehr um mich, mein Liebling. Du sollst mich nicht länger schwach sehen, sondern redlich bemüht, deiner und meiner edlen Vorahren würdig zu handeln. . . . Und nun las uns zu deinem armen Vater gehen, er zögert gewiß, uns zu sehen, weil er unsere Klagen fürchtet. Wir wollen ihn nun trösten."

Das Zusammentreffen der Gatten nach den bedeutsamen Vorgängen jenes Tages war ergreifend und erfüllte die Kinder — auch Rudolph und Franz waren zugegen — mit liebender Verehrung für die reine, tolze und doch großmütige Mutter und mit einer Art mitleidiger Zärtlichkeit für den schwachen, schuldigen Vater. Auch bewog die Baronin ihren Gemahl, seine endgültige Einwilligung zu geben, daß Franz am folgenden Tage nach Krautfang aufbreche, um den Freiherrn Erhard zur Anbahnung einer gültlichen Auseinandersetzung zu bewegen.

23.

Lohfeld wollte einen Teil des schönen Sommerabends im Freien genießen und schritt daher nach dem Schlusse der Bureauästunden durch das Stadt Tor, um sich auf den mit Linden bepflanzten Wällen zu ergehen, die Dietenbrücke umgaben. Er hatte draußen erst wenige Schritte zurückgelegt, als er jemanden hinter sich herhumpeln und seinen Namen rufen hörte. Umschauend erkannte er Bader Jans, der atemlos auf ihn zueilte.

"Herr Sekretär, wissen Sie schon, daß auf Stolzen's Vater und Sohn furchtbar aneinander gewesen sind?"

"Nein, ich weiß von nichts. Gestern waren beide noch zusammen in der Sitzung, und da habe ich nichts bemerkt."

"Es soll aber wegen dem Brief gekommen sein, den der Richter, unser Karl, Ihnen für den Landrichter gebracht hat!"

"Dummes Zeug, Jans. Das ist eine alte Geschichte, den habe ich schon im Herbst abgegeben. Ich denke, der junge Herr wird wohl etwas viel nach Rellinghorst geritten sein, und da hat der Alte mal geschimpft."

"Na, wenn es nichts anderes ist, dann wird es sich schon wieder legen. Gute Nacht, Herr Sekretär!"

Der Herr Sekretär war aber nicht ganz so ruhig, wie er sich den Anschein gab. Stattdessen fortzusehen, bog er schon beim nächsten Tore in die Stadt ein und begab sich zum Stolzen's.

Auch hier erfuhr er nichts Näheres über den Stand der Dinge. Die Herren, hieß es, seien noch im Studier-

zimmer des Landrichters und zu sehr beschäftigt, um Besuche anzunehmen.

"Und die Damen?" fragte der alte Haussfreund. "Baron Rudolph ist bei ihnen. Wenn Herr Lohfeld aber gemeldet zu sein wünscht —" Herr Lohfeld aber wünschte es nicht; er wollte lieber morgen wiederkommen. Als er durch den Haussflur ging, öffnete sich eine Tür und Elise eilte auf ihn zu.

"Ich hörte Ihre Stimme, lieber Herr Lohfeld," sagte sie ihm freundlich die Hand reichend, "und da die anderen alle sehr in Anspruch genommen sind, so wollte ich doch Ihnen wenigstens guten Abend jagen und fragen, wie es Ihnen und den Ihrigen geht."

"Ach, das ist Fräulein Lieschen, wie sie lebt und lebt," sagte Lohfeld gerührt. "Nun, uns geht es, Gottlob, noch gut, und es würde mich freuen, zu hören, daß es hier auch so steht."

"Auch wir sind gesund, Herr Lohfeld, und ich komme in den nächsten Tagen zu Ihrer Frau, die ich herzlich zu grüßen bitte."

Diese Begegnung hatte den Gerichtsschreiber zwar einigermaßen beruhigt; doch konnte er sich nicht aller Sorgen entzüglich. Denn er hatte nicht übersehen, daß Elises Wesen bei aller Freindlichkeit etwas Geplantes, ja etwas Aengstliches an sich hatte.

Auch andere Freunde des Langeschen Hauses sollten bald von der Sorge um dessen Wohlergehen ergriffen werden. Die Doktorin Bland hatte auf einem Spaziergang die "Monstreuse" getroffen, die offenbar auf sie gewartet hatte. Freundlich grüßend, redete sie dieselbe an:

"Guten Abend, Frau Bland, wissen Sie schon, wie es auf Stolzen's aussieht?"

"Ich weiß nichts anderes, als daß sie alle gesund und munter sind."

"Na, frank werden sie ja wohl nicht sein, aber es sollte ein Unglück gegeben haben, wenn die Frauen nicht dazwischen gelommen wären. Lieschen soll ein blaues Auge abgekriegt haben, und die Frau Landrichter erlebt ja auch einen Schlag."

"Das ist zu toll. Sie sind wohl nicht gescheit?"

"Was toll — nicht gescheit! Sie beschimpfen mich, wo ich Ihnen die besten Neuigkeiten erzähle."

"Bon Schimpfen ist keine Rede, aber soll ich ruhig bleiben, wo man so liegt, mein Kesse verprügelt Weib und Kinder?"

Damit wandte Tante Bland der erschrockenen Frau, die sie wirklich nicht aus Neugierde, sondern voll teilnehmender Besorgnis angestanden hatte, hastig den Rücken und eilte in einer Hast nach Hause, daß sie ganz atemlos da ankam.

Sie traf ihren Mann in dem schönen, großen Hausgarten, wie er heiteren Sinnes hin- und herschritt und, vielleicht zum fünfzigsten Male, die köstlichen Pfirsiche und die feinen Winterbirnen an den Spatzen zählte.

Sie hatte ihn noch nicht erreicht, als sie ihm bereits mit erregter Stimme zurief: "Rein, Doktor, was mir da passiert ist, ist kaum noch zu glauben!"

Er sah sie prüfend an und bemerkte: "Du siehst allerdings aus wie eine Frau, die sich heftig gezankt hat."

"Gezankt? Nein, dessen hielt ich die einfältige Person nicht für wert. Ich habe ihr voll Verachtung den Rücken gedreht, der einfältigen Kätzchenschwester!"

"Bon wem sprichst du denn, Agnes?"

"I. von der Monstreuse!"

"Wie, von der guten Frau? Die ist doch weder einfältig noch schwachsinnig!"

"Das sagst du, aber wie gefällt es dir denn, daß sie behauptet, der Landrichter habe Frau und Kinder verprügelt, Lieschen habe ein blaues Auge, und sie, Theresia, ich weiß nicht was abbekommen?"

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindeverbands-Sparkasse Schmiedeberg.

Expeditionstage: An allen Wochentagen bis Freitag von 8 bis 1 und 3-5 Uhr Sonnabends von 8-2 Uhr

Der Königlich Sächsische Militärverein Dippoldiswalde und Umgegend

veranstaltet Sonntag den 26. Mai
abends 8 Uhr im Saale der "Reichs-
krona" eine

öffentl. Feier des Geburts- tages S. M. des Königs

und gibt sich die Ehre, hierzu er-
geben einzuladen. Zutritt ist jeder-
mann kostenlos gestattet. Festordnungen am Saaleingang.
Heil, Vorst.

Befanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungsteuer den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungsteuer-Gesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzeit nicht haben behandigt werden können, aufgefordert, sich wegen Einschätzungsergebnisse bei der beständigen Ortssteuereinnahme zu melden.

Dittersdorf und Börnchen, 15. Mai 1918.

Die Gemeindevorstände.

Regenschirme Sonnenschirme

in aypten Neuheitenempfehl

Carl Reichel Schirmwerkstatt am Markt 20

Habe täglich größere
Posten frischen Braunsch.

Spargel

abzugeben.
Max Holfert, Ripsdorf.

Feueranzünder

(das Palet 32 Pf.) empfehl
S. Rommelsch.

Schlacht- pferde



kauf zum höchsten Preis
Herrn. Schärfe. Tel. 80.
Im Hoffall sofort zur Stelle.

Visitenkarten

druckt Carl Jehne

J. Wende, Obermeister.

Das Hauptquartal d. Schmiede-Innung

findet Sonntag den 26. Mai
nachmittags 3 Uhr im Gast-
hof zum Hirsch statt.

Der Vorstand der Schmiede
Innung
J. Wende, Obermeister.



Lieferfachlert erhellen wir jetzt
die schmerzhafte Nachricht, daß unser
lieber Sohn

Hans

in seinem 20. Lebensjahr bei einer Sturmab-
teilung bei Armentieres am 9. April 1918 durch
Granatschuß sein Leben lassen mußte.

Dippoldiswalde, Schuhpasse.

Im letzten Weh: Familie Berndt.



Allen denen von nah und fern,
welche uns bei dem schmerzlichen
Verlust unseres lieben, unvergess-
lichen Sohnes

Otto Wende

durch Wort und Schrift zu trösten suchen, sagen
wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Johnsbach, am 22. Mai 1918.

Die liebste Familie Ernst Wende.

Hierzu eine Bellace

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
so zahlreich dargebrachten Glückwünsche u. Ehrungen
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Schmiedeberg, Villa Johanna.

Walter Katzer u. Frau Meta, geb. Frenzel.

—

Briesumsläge
liefern Carl Jehne

Wollen Sie für Ihr

Schlacht-
pferd

einen wirklich hohen Preis

erzielen, wenden Sie sich an

die Rohschlächterei

—

W. Lieber,

Dippoldiswalde, Greiberger

Straße 237, Telefon 97.

Zahl allerhöchste

Preise und bin bei Not-

schlachtungen mit Transport-

wagen schnell zur Stelle.

Empfehl' mich als

Pferdescherer.

—

Drechschen für jedermann

liefern sauber und rasch

Carl Jehne

verl. Melchior v. Grau-

stein 99.

Greitag früh 1/28 Uhr

Ausgabe

von Wolle

in der Superintendentur.

Starke Zug-

und Zuchtfuh

verl. Melchior v. Grau-

stein 99.

—

Hierzu eine Bellace

Großes Hauptquartier, 22. Mai 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Remmelgebiet hielt lebhafte Feuerkraftigkeit an Nördlich vom Dorf Remmel und südlich von Lötzen schiellerten am Abend starke feindliche Teillangriffe.

Beiderseits der Oys und am La Bassée-Kanal lag unter schwärtigem Gelände wiederum unter starkem Feuer. Auch zwischen Arras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend rege.

Zwischen Somme und Oise lebte die Geschäftskraftigkeit nur vorübergehend auf.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. zum 21. Mai das ausgedehnte französische Munitionslager bei Blangies.

Leutnant Menghoff errang seinen 27., Leutnant Puetter seinen 23. und 24. Aufsieg.

Der Erste General-Quartiermeister.
Budendorff.

Vermischtes.

Eine Habenmutter. Die Dienstmagd Elisabeth Becker aus Alten war auf der Reise von Berlin, wo sie einem Ananen das Leben geschenkt hatte, unterwegs in Stendal ausgestiegen und hatte auf dem Wernerplatz den Säugling einem fünfjährigen Mädchen in den Puppenwagen gelegt mit der Wissung, der Storch habe bei ihr ein Brüderchen abgegeben. Hocherfreut fuhr das kleine Mädchen sparschrecks nach Hause und war dann siebetrübt, als sich ihre Mutter mit dem unerwarteten Familienzuwachs gar nicht einverstanden erklärte, vielmehr sofort zur Polizei eilte. Dieser gelang es, die Becker auf dem Bahnhof kurz vor dem Abgang des nächsten Zuges festzunehmen. Die Strafammer Stendal, vor der sich die Angeklagte schon einmal zu verantworten hatte, erkannte gegen sie auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Das Mädchen war schon wiederholt vorbestraft, auch bereits einmal wegen Rinderaussetzung.

Das soldatische Stadtoberhaupt. In einer schwedischen Provinzstadt hatte sich eine Menge Menschen vor der Wohnung des Bürgermeisters angestellt. "Was wollen Sie hier?" fragte das Oberhaupt der Stadt verwundert.

"Wir demonstrieren, um mehr zu essen zu bekommen," erscholl es dumpf aus dem Hause. — "Das ist eine gefährliche Idee," gab der Bürgermeister zurück. "Ich komme gleich hinunter und mache mit."

Gesteigerte Kampfhandlungen in Italien.

Wien, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front führte die beiderseits enthaltene Erfundungstätigkeit zu mehrfachen Kampfhandlungen. Südöstlich von Mori stießen in der Nacht am Sonntag Abteilungen ungarischer Infanterie in die feindlichen Stellungen vor. Am Loppio-See, bei Istaigo und auf dem Sasso Rosso wurden italienische Angriffe zurückgewiesen. Bei Fedei wurden stärkere feindliche Erfundungsabteilungen durch Gegenstoß geworfen. Bei Capostrone entzog uns der Italiener einen Befestigungsgraben.

Die 1. und 2. Fliegerkompanie Nr. 14 schoß am 19. d. M. vier feindliche Flugzeuge ab, die alle auf unseren Boden niedergingen.

Der Chef des Generalstabes.

Im April 652000 Tonnen!

(Amtlich.) Berlin, 21. Mai 1918. Im Monat April sind insgesamt 652000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes vernichtet worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17116000 Bruttoregistertonnen

verringert worden. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Kurve der U-Booterfolge steigt.

Mit 652000 Bruttoregistertonnen reicht sich das April-Ergebnis in die etwa seit Herbst v. J. stetige Kurve früherer Monatsergebnisse ein. Wir können daraus entnehmen, daß es den gesteigerten Abwehrmaßnahmen unserer Gegner bisher nicht gelungen ist, die Erfolge unserer U-Boote zu drücken. Andererseits zeigt das Bild, daß es der unermüdlichen Tatkraft unserer U-Boote zu danken ist, wenn die monatliche Verlustziffer wieder die stattliche Höhe erreicht hat.

Dabei verdient besondere Berücksichtigung die auch nach feindlichem Eingeständnis geradezu erschreckliche Steigerung der durch Angriffe deutscher U-Boote beschädigten Handelschiffe. "Viele von Ihnen," schrieb das "Journal of Commerce" am 23. März, "können während des ganzen Krieges überhaupt nicht mehr Verwendung finden; alle aber sind auf lange Zeit hinaus außer Betrieb gesetzt." Geddes sagte Mitte März im Unterhause: „Die Reparaturarbeit im Schiff-

bau hat die bemerkenswerte Höhe von einer halben Million Bruttoregistertonnen pro Woche erreicht, und mit den Leuten, die man jetzt für Schiffsausbesserungen benötigen muß, könnte man in einem Jahre eine halbe Million neuen Schiffsräume bauen.“ Zur Bestätigung der bekanntlich nicht immer zutreffenden Aussagen englischer Minister trifft wie gerufen eine Meldung des "Temps" vom 2. Mai ein, der zu folge in der ersten Hälfte des April d. J. 133 Fahrzeuge mit 350 890 Bruttoregistertonnen zum Zweck der Ausbesserung französische Werften aufsuchen muhten. Die Ausbesserung aber, meldet "Berlingers Tidende" vom 24. April, geht sehr langsam vor sich, weil die französische Heeresverwaltung die nötigen Arbeiter nicht freigibt. Auch in England fehlt es an gelernten Werkstattleuten.

Zur gerechten Würdigung unserer U-Booterfolge reicht mithin nicht aus, nur die Versenkungen zu betrachten, sondern in demselben Umfang, wie dem Feind durch Ausnutzung seiner Abwehrmittel die Vergangenheit überlegter Schiffe und dadurch eine Verminderung seiner Schiffsvorräste gelingt, steigt die Zahl der beschädigten Schiffe und läuft sich die Schiffsräume, die betriebsfähig zu seiner Verfügung übrig bleibt.

Aus aller Welt.

Der König von Bayern wird sich demnächst zum Besuch Kaiser Karls nach Wien begeben. Dagegen ist eine Reise des Königs nach Sofia (Bulgarien) nicht in Aussicht genommen.

Der schwedische Landtag ernannte Winghusoud zum Reichsverweser.

Gegen die Alterszusätzkassen zum preußischen Wahlrecht erlässt der "Volksbund für Freiheit und Vaterland" (Vorsitzender Prof. Gräfe, Vorstandsmitglieder u. a. Stegerwald, Hartmann) einen Aufruf. Der "Vorwärts" verlangt entschieden die Auflösung des Abgeordnetenhauses und Neuwahlen.

Mit dem "Fall Erzberger" hat sich auch eine Kundgebung von 200 Zentrumsteuten aus Düsseldorf beschäftigt, die von der Zentrumsfaktion die Rückziehung Erzbergers aus dem Haupptausschusse verlangen wegen seines "Vorstoßes gegen Hertling". Die Zentrumsfaktion hat bis jetzt nicht dazu gedurkt, aber das Organ der Zentrumsfaktion, die "Germania", hat immer zu Erzberger gestanden. Zeigt schreibt der Zentrumspolitiker Schwarz in der "Germania":

Eines soll zum Schlusse noch gesagt sein: Gewiss ist in der Zentrumsfaktion ein steigender Unwill zu verzeichnen. Aber dieser bezieht sich nicht auf den Abgeordneten Erzberger, sondern auf die Kreise und Organe, die nun schon seit Monaten bestreit sind, durch freie Erfindung, Unterstellung und durch Verdrehung von Tatsachen die innere Geschlossenheit der Zentrumspartei zu erschüttern. Bisher hat man auf der anderen Seite um des Friedens willen geschwiegen, und dieser Grund hat wohl auch manchmal die Fraktionsleitung veranlaßt, Kundgebungen zu unterlassen. Seit sich das Treiben aber noch weiter fortsetzt, wird sich kaum mehr vermeiden lassen, das Urteil der Fraktion über eine derartige Kampfweise einmal zahlenmäßig festzustellen.

Eine Friedensaktion des Vatikans?

Der holländische Kardinal van Rossem, der am Pfingstsonntagnachmittag in der Sixtinischen Kapelle in Rom zum Bischof geweiht wurde, wird nach holländischer Behauptung wahrscheinlich demnächst im Auftrage des Papstes die neutralen europäischen Länder bereisen. In katholischen Kreisen Hollands glaubt man, daß dies eine neue Friedensbewegung bedeuten wird.

Englische Bomben auf Nordfrankreich.

Nachdem am Pfingstsonntagnachmittag in einer Vorstadt von Valenciennes 26 jugendliche Zivilarbeiter — Jungen und Mädchen — englischen Fliegerbomben zum Opfer gefallen waren, wurden am 1. Feiertag nachmittags durch Bombenabwurf auf Valenciennes selbst sechs Zivilisten getötet und fünf verwundet. 12 Bomben fielen in die unmittelbare Nähe der Kathedrale Notre Dame, deren Glockenstuhl heuer singt. Die erregte Menge gab ihrem Missfallen gegen die unerhörte Handlungswise ihrer Verbündeten auf der Straße offen Ausdruck.

Neue Rämpfe in Ostafrika
melden die Engländer. Sie sollen bei Ramanga im nördlichen Teil von Portugiesisch-Ostafrika stattgefunden haben. Der Feind gestellt selbst zu, daß er keinen wichtigen Erfolg gehabt hat. Aus portugiesischen Quellen wird berichtet, daß Vorbereitungen getroffen würden, ein Burscchen der Truppen von Lettow auf deutschostafrikanisches Gebiet zu verhindern.

Ein neuer englischer Gewaltstreik
richtete sich gegen friedliche holländische Fischer, die in der Nähe der holländischen Küste bei Terschelling für holländischen Bedarf fischten. Mehrere Boote aus Muiden wurden nach England verschleppt; ein Boot ist dabei untergegangen. — So schützt England die kleinen Staaten.

Der Zar auf Brokkarte.
Aus sozialistischen russischen Kreisen wird berichtet: "Der örtliche Sowjet von Tobolsk hat niemals versucht, der Barentsfamilie irgendwelche Ungelegenheiten zu bereiten. Er achtet nur streng darauf, daß ihr keine Bevorzugung zuteilt wird. So bekommt sie nur

jenen Lebensmittel, die ihr auf die Lebensmittelkarten zustehen, und die ihnen monatlich ausgeteilt werden. Als der Zar vor kurzem eine Nahrungsauflösung für den Barentsch erbat, dessen Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig läßt, lehnte der Sowjet diesen Wunsch nach langen und eingehenden Beratungen als unberechtigt ab. Der Zar wird überhaupt wie jeder gewöhnliche Soldat behandelt, und er, der einstige Multimillionär, ist heute kaum reicher als mancher seiner ehemaligen Untertanen. Die Petersburger Botschaftspresso tragen seinen Bezeichnungen so wenig Rücksicht, daß er sich zweimal oder dreimal vorübergehend ganzlich ohne Barmittel befand."

Angestellten-Versicherung bis 6000 Mark. Die Angestelltenversicherung erstreckt sich bekanntlich auf ein jährliches Arbeitsverdienst bis zu 6000 Mark. Verbände der Angestellten haben vorgeschlagen, diese Summe auf 8000 Mark zu erhöhen. Es soll eine Bundesratsverordnung beantragt werden, daß versicherte Angestellte der höchsten Klasse darin verbleiben, auch wenn ihr Jahresarbeitsverdienst bis zu 6000 Mark steigt. Der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung setzt jene Grenzen nach mehrfachen Verhandlungen, einer Nachrichtenquelle zufolge, auf 7000 Mark fest. Es sollen zwei neue Gehaltsklassen eingeführt werden.

Polnisches. Das polnische Provinzial-Wahlkomitee in Beuthen hat den polnischen Landtagsabgeordneten Koranthy als Kandidaten für den Reichstagwahlkreis Gleiwitz-Lubliniz aufgestellt. — Nach der "Godzina Polska" beabsichtigt eine Gruppe polnischer Kapitalisten und Fachleute die Gründung einer großen polnischen Landessilmfabrik, wofür bereits bedeutende Kapitalien zur Verfügung stehen, so daß die Fabrik einen umfangreichen Betrieb aufnehmen kann.

Persien: Englische Eroberungsversuche.
Die Engländer lassen sich die Erweiterung ihres Einflusses in der ganzen Welt etwas kosten. So sind jetzt mit großen Mitteln in Persien, dessen Südtel je seit dem russisch-englischen Vertrage von 1907 besetzt sind, die Engländer dabei, auch den Norden zu besetzen. Sie haben zahlreiche Truppen zusammengezogen und wollen mit ihnen in Nordpersien den im Süden des Kaukasus gegen die Türken kämpfenden Bolschewiki zu Hilfe kommen.

Ob Bolschewiki oder Zaristen, den Engländern ist's innerlei, wenn sie damit nur ihren Einfluß stärken können.

Ist „Kennen Sie schon die neueste deutsche Greueltat?“ In "Weltchronik Ognii" vom 8. Mai weiß Alexej Skjumin einen für die Zustände in Petersburg recht bezeichnenden Witz mitzuteilen, der in der einzigen Russenresidenz die Runde macht: „Kennen Sie schon die neueste deutsche Greueltat?“ — „?“ — „Die Deutschen weigern sich, Petersburg zu besetzen!“

Ein sechsjähriges Kind in Berlin bewarf ein neunjähriges Mädchen im Sommerkleidchen mit brennenden Streichhölzern, worauf die Kleider des Mädchens Feuer fingen und tödliche Brandwunden verursachten.

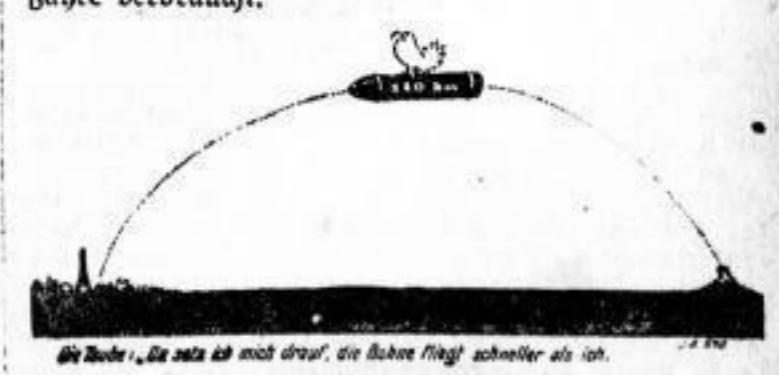
Bei einer Kahnfahrt auf dem Kleinhiner See im Kreise Elatow kenterte das Boot. Drei Personen ertranken.

Warum er Gefreiter wurde . . . Bei unserer Kompanie befindet sich auch ein Rechtsanwalt. Als die jüngsten Befürderungen herauskamen, hielt ihm der Hauptmann folgende Ansprache: „W. Sie werden zum Gefreiten ernannt, nicht etwa, weil Sie ein besonders tüchtiger Soldat sind, sondern um Ihnen eine ihrem bürgerlichen Beruf entsprechende Lebensstellung zu schaffen.“

Die ukrainische Nationalhymne. So jung der ukrainische Staat ist, er hat schon eine Nationalhymne. Sie lautet folgendermaßen:
Noch nicht starb du Ukrainer,
Sieh dein Ruhm lebt weiter,
Und der Himmel, junge Brüder,
Wird uns wieder heiter!
Schwinden werden unsere Feinde,
Tau vor Sonnenstrahlen,
Herren werden wir daheim sein,
Mit den Brüdern allen!
Seel und Leib, wir gebens freudig,
Sollt die Freiheit gelten,
Brüder denkt dran, daß wir Engel
Von Kosakenhelden!

Bunte Skeine.

In Australien sind von den Jahren 1915 und 1916 noch 100 Millionen Bushels vorhanden; dazu kommt die vom Jahre 1917 mit 120 Millionen, während Australien selbst nicht mehr als 40 Millionen im Jahre verbraucht.



Die Bader: „Sie setzt sich nicht drauf, die Bader fliegt schneller als ich.“

Sandrichter Range.

Roman von Maria Venzen, geb. di Scagondi.

(26. Fortsetzung.)

"Und wieder half sie entschlossen dem Ruf alle nach. Sie streute dem angeblichen ältesten Sohn ihres Bruders, einem äußerst beschränkten Knaben, als er an einem Sommertage in den Anlagen bei Slobivec spazierte, verschiedene Leidereien in den Weg. Dadurch kostete sie das Kind, das eines beginnenden Wasserkopfes wegen, wie du schon hörtest, häufig nach vorn hinüberfiel, an dem die bekannten Teich, während sie auch auf dessen, dicht mit Sumpfsplanzen überwonnene Wasseroberfläche ihr verführerisches Jüderbrot warf. Das arme, betneter Überlegung fähige Geschöpf lief auf die trügerische grüne Decke hinaus und ertrank vor ihren Augen. Trinette Elsentelg hatte ihr Vorhaben, nichts Gutes ahnend, aus einiger Entfernung beobachtet und ille herbei auf den Schrei, den das Kind bei seinem Sturze ins Wasser aussetzte. Sie suchte vergebens, es zu retten. Denn der unglückliche kleine war äußerst unbedarfend und sie selbst infolge einer eben überstandenen Krankheit noch schwach. Das Fräulein sah ihren vergeblichen Anstrengungen in finstrem Unwillen zu, bis das Unglück geschehen, das Kind zweifellos dem Tode inhaftig gefallen war. Dann machte sie der bestürzten Frau heftige Vorwürfe über ihre Dummheit. Es sei ja, sagte sie, für das elende Geschöpf eine Wohltat gewesen, zu sterben, und versprach ihr, wie sie früher für ihre Hilfe bei dem Kindertausch sich dankbar erwiesen habe, auch jetzt ihr Schweigen über die bei dem Tode des ertrunkenen Knaben vorgekommenen Nebenumstände lebenslanglich freigebig zu vergüten. Als das seile Weib den ersten Schreden über den vor ihren Augen vorgenommenen Frevel überwunden hatte, nahm es die Borschläge seiner ehemaligen Gebieterin bereitwillig an. So blieb den Eltern die wahre Todesart des verunglückten Knaben verborgen. Die Mutter betrachtete ihn tief, hielt sie ihn doch für ihr eigenes Kind. Dein Vater erschrak zwar sehr über das gewaltsame Ende seines sogenannten Stammlasters, aber er tröstete sich bald über das Ereignis, in dem er weit eher eine günstige Fügung als ein Unglück zu sehen glaubte."

Fast gewann es den Anschein, als sei Leonore unter der ersten, so viel Peinliches enttäuschen Berichterstattung ihres Verlobten einer tödlichen Erfahrung anheimgefassen. Ihr vorhin schon bleiches Gesicht hatte einen bläulichen Ton angenommen. Ohne Rührung sah sie unverwandt auf die Unheil verkündenden Lippen ihres Geliebten. Keine Wimper zitterte, keine Faser zuckte in dem weißen, erstorbenen Antlitz. Selbst das Kommen und Gehen des Atems schien in dieser totenstillen Gestalt aufgehört zu haben.

Franz hatte, selbst aus tiefer erschüttert durch die Schrecknisse, die er ihr zu verkünden hatte, und die ihn selbst noch in qualender Neuheit erregten, die Wirkung seiner Worte nicht mit der gewohnten liebenden Achtsamkeit verfolgt. Als er, einer Erwiderung harrend, nun schwieg, erkannte er plötzlich voll Schreden und Schmerz ihren qualvollen Zustand und rief, sich über sie beugend: „Leonore, Leonore, — ein Trost bleibt uns doch — unsre Liebe!“

Wie erwachend sah sie zu ihm auf und wischte bang seiner Berührung aus. Dann blickte sie umher, wie sinnend, suchend, und preßte plötzlich mit dem Jammerlaut: „Es ist zuviel, zuviel!“ beide Hände an die Stirne.

„Geliebte, wir tragen es vereint!“ rief er, sie leidenschaftlich an sich ziehend.

Sie suchte sich loszuringen und stammelte: „Du hast gesagt: es trennt uns. Das ist nur zu wahr. In welche Tiefe des Grauels und der Schmach sind wir gestürzt. Fortan muß jeder uns fliehen, der noch nicht um den Verlust der Gerechtigkeit und Ehre sagt.“

„O, Leonore, wie traurig hast du mich mißverstanden. Nicht ich wollte mich scheiden von dir, meiner Liebe, meinem Kleinod. Ach, ich fürchtete nur, daß du dich von dir verbannen könnetest, weil ich darauf dringen muß, ja, ich muß, daß dein Vater das begangene Unrecht nach Kräften vergüte.“

Sie blickte ihn wieder voll Bangen an. Dennoch schien ein schwacher Ausdruck von Hoffnung ihre starren Züge zu beleben, als sie nun fragte: „O, Franz, kann dies geschehen? Wie kann es gutgemacht werden?... Ach, die Toten vermag auch der glühendste Bunsch nicht wieder zu beleben.“

„Nein, mein Herz, des armen Kindes Leben ist unwiderrücklich dahin. Aber diese — die schwerste der verbliebenen Frevelarten — geschah ohne deines Vaters Wissen. Ich bin fest überzeugt, hätte er die Schwester gehaßt, in die die tiefe Verkommenheit seiner Schwester den Knaben brachte, er hätte ihn vor ihr beschützt.“

„Franz, Teurer, wie danke ich dir für dieses gute Wort. Es ist entsetzlich, daß meines Vaters Schwester so furchtbar freveln konnte. Dennoch ist es ein Trost, ihn wenigstens frei zu wissen von dieser schwersten Schuld.“

„Ich fühle ganz wie du, und ich hoffe, daß um deinet- und um deiner edlen Mutter willen die einzige Zeugin dieses Verbrechens sich bewegen lassen wird, ihr bisheriges Schweigen zu bewahren, wenn das andere, leider auch so schwere Unrecht jetzt nach Möglichkeit geführt wird.“

„Was willst du damit sagen?“ fragte Leonore mit neu erwachender Angst und — ach! — nicht ohne Unwillen.

Der grausame Betrug, der an dem Baron Erhard verübt worden ist, muß, soweit es geschehen kann, d. h. soweit die Mittel reichen, die dein Vater in Händen hat, vergütet werden. Vollständig vermag der Freiherr Clemens seine Schuld leider nicht zu tilgen, denn er hat seit einer Reihe von Jahren die ihm nicht zukommenden Erträgnisse der Erbschaftsmasse verbraucht.“

„O, Franz, Franz, du nennst dasjenem Baron Erhard Widersöhne grausam: sind es deine Worte etwa nicht? Sie verdammen meinen Vater zur Chr-

tosigkeit und machen meine Mutter zur Bottlerin. — Kleine teure, meine herrliche Mutter! Ihr Glück, Ihren Frieden willst du untergraben — und du gibst mir, mich zu lieben?“

Nicht ein Wort der Erwiderung kam über seine blassen Lippen, er sah nur still und gramvoll auf sie, der er alle ihre bestigen, verlegenden Neuerungen verzieh, die ja nur durch den Schreden und den Schmerz ihrer Lage ihr entstanden waren.

Seine Geduld entwaffnete sie bald. Sie trat zu ihm, legte die Hand auf seine Schulter und bat sanft: „Bergib mir. Dieses alles ist mir so fremd und hat so grausige Schrecknisse für mich, daß ich mich selbst in diesem Nachtheit von Schmach und Unglück verschließe. Ich will mich fassen, Geliebter, und dir treu und vertraulich zur Seite stehen. Denn ich weiß, daß du nur das Rechte tuft, und daß du es so schonend tun wirst als möglich.“

„Mein Lieb, du gibst mir den Mut und die Willenskraft wieder, die mir fast entfunken waren. Höre mich nun ruhiger an, damit du genau erfährst, was sich ereignet hat, und was nach meiner Überzeugung jetzt geschehen muß.“

Franz teilte nun seiner Verlobten noch mit, wie Fräulein Isabelle, deren unruhige, gewaltsame Natur in so schreiendem Gegensatz zu dem sanften, gehaltenen Wesen ihrer Schwägerin stand, diese niemals gelebt, ja, sie um ihrer milden Liebenswürdigkeit willen sogar verachtet, und mit unsicherer Nachhaltigkeit wiederholt behauptet habe, ihres Bruders Frau werde nimmermehr zu etwas nütze sein. Diese Überzeugung habe sie auch wirklich gehabt, und infolge derselben fest angenommen, die Baronin Antoinette werde bei der Geburt ihres ersten Kindes sich und ihrem ersten Mann ruinieren, d. h. einem Mädchen statt einem Knaßen das Leben geben.

Nicht lange vorher hatte sie ihre Kammerjungfer, Trinette Elsentelg, wegen eines leichtsinnigen Verhältnisses mit einem französischen Soldaten aus dem Dienste entlassen. Das gedankenlose Geschöpf war dadurch in eine sible Lage geraten. Wie in jenen kriegerischen Zeiten nur zu häufig geschah, war der schwache Soldat des ersten Napoleon mit seiner Truppe davongezogen, ohne sich um das Los der von ihm Verführten zu kümmern, und nun drohten ihr Schande und Armut in der schlimmsten Gestalt.

Da zog Fräulein Isabelle, mit der sie aus Westfalen nach Slobivec gelommen war, ehe die Dame ihr Unglück geahnt hatte, die Verstoßene wieder an sich. Die Voraussetzung der Freiin, daß sie in der leichtlebigen und halbverzweifelten ehemaligen Geliebten des Franzosen ein willsfähiges Werkzeug auch für die lichtscheusten Absichten finden werde, wosfern man ihre Dienste nur freigebig belohne, traf zu. Fräulein von Bonndorf gab Trinette die Mittel, im Dorfe Slobivec ein Häuschen zu kaufen und ein kleines Geschäft einzurichten. Bald meldeten sich mehrere Bewerber um die Hand der Haus- und Ladenbesitzerin und sie wurde von dem Schneidermeister Weber geheiratet.

Der Preis, für den sie das alles zu zahlen hatte, socht sie damals wenig an. Ohne die geringste Unruhe zu empfinden, wurde sie nicht bloß zu einer gefügigen, sondern zu einer anschlägigen Herrin ihrer sogenannten Wohltäterin. Sie machte in der Umgegend einige arme Weiber ausfindig, die fast um dieselbe Zeit wie die Baronin die Geburt eines Kindes erwarteten. Ich! Undeutungen fallen, daß sie vielleicht Gelegenheit finden würde, die kleinen bei reichen, kinderlosen Leuten gut unterzubringen und merkte sich genau, wo ein solches Samentorn auf fruchtbaren Boden fiel. Der eintretenden Falles unterzuführende Knabe war bereits im Hause. Er war der Sohn einer blutarmen Witwe, deren Mann einige Wochen vorher beim Holzfällen durch einen unerwartet niederbrennenden Stamm erschlagen worden war. Dieses fremde Kind wurde der Baronin statt ihres zarten Töchterchens in die Arme gelegt, während Trinette das lebhafte bei Nacht und Nebel eine Stunde weit über die Heide zur Hütte des Bettlerin trug.

Mit eifriger Macht half das Fräulein diesen grausamen Betrug vollziehen; nicht so ihr Bruder. Die Sorge um seine Gemahlin hatte ihn in ihr Krankenzimmer, aus dem er verbannt war, zurückgetrieben, und er betrat es in dem Augenblide, als Trinette das Bauernkind seiner Tanten entledigte, um es in die für den freiherrlichen Sprößling bestimmten, seinen Windeln zu füllen, während Antoinettes Töchterchen, in ein rotes Tuch geschlagen, wimmernd in einem Winde lag. Einen Moment war er bestürzt, dann bestaunte er bestürzt erst das weinende kleine Mädchen, dann den häflichen, schmutzigen Knaben, — und nun verstand er, was vorging. Das neu erwachende Vatergefühl sparte ihn an, lebhaft für das Recht seines Kindes einzutreten.

Der Kampf währt aber nicht lange. Der schwache, weichliche Mann war der stahlhartes Isabelle nicht gewachsen. Zuerst geriet er in peinliches Schwanken, als sie ihm prophezeite, daß das Geständnis, ihm sei eine Tochter geboren, ihn samt seiner neu geborenen Tochter und „allen Uebrigen“ der bittersten Armut überantworten werde. So wäre es denn doch vernünftiger, das kleine Mädchen allein arm werden zu lassen, als mit dem dummen Ding zugleich die ganze Clupschaft zugrunde zu richten. Rudem könne man, wenn man selbst reich sei, auf das Freigebigste für das Kleine sorgen.

Als der Vater sich nicht damit einverstanden erklärte, berührte sie eine andere Seite, und nun unterlag er. Sie malte ihm aus, wie Antoinette, die Barte, Schne, die so vornehm und reich Gewohnte, unter den Leidern so großer Armut, wie er sie herausbröckeln wolle, verkümmern und vergeben werde. Sie schenkt den Tag kommen, wo seine Frau ihm bitter vorwerfen würde, daß er ihr ein so unwürdiges Los bereitet habe. Ja, es werde dahin kommen, daß die Unglücksfälle der Stunde flüche, in der er ihr seine Liebe austritt.

Zeit gab er nach. Den Gedanken, die Liebe der geliebten Frau zu verlieren, vermochte er ebensoviel zu ertragen, als die Vorstellung, sie unglaublich zu sehen. Und so ließ es den frevelhaften Kindertausch geschehen, summervollen Herzens zwar, aber doch ohne ernstlichen Versuch, ihn zu hintertreiben.

Als er einige Tage später die Nachricht von dem Tode seines Töchterchens empfing, tat er ganz verzweifelt. Isabelle hatte Mühe, seine dem Unheil weihen unbegreifliche Stimmung hier zu verborgen dort zu erklären. Bald aber trat wieder ein Einschwingen ein. In seiner unglaublichen Überflächlichkeit empfand er nun die Befreiung von jeder Sorge um das verstoßene Kind wie eine wohltätige Erleichterung. Und von da an vergingen Jahre, ohne daß er seine Schwester oder auch nur sich selbst mit einer Rückbildung auf das Geschehene beklagt hätte.

Dann wurde Rudolph geboren. Als Baron Clemens sich hierdurch im Besitz eines eigenen, schönen gesunden und kräftigen Sohnes sah, wurde ihm die steine arme Bursche zur unerträglichen Last. Durch dieses elende Geschöpf sollte Rudolph benachteiligt, ja der Hälfte seines Erbes beraubt werden. Denn in seinen Verdacht zu erreichen, würde man den angeblichen älteren Bruder dem jüngeren gleichstellen müssen. Diese Aussicht folterte den Baron förmlich, und Isabelle hatte wieder ihre Not mit ihm. Tausendmal sagte er ihr: einem solchen Schicksal sich fügen zu müssen, sei unerhort; es treibe einen Lebenden Bate zur Verzweiflung, und die bloße Nähe des Bauernflüchtlings flößte ihm einen unabwendlichen Abscheu ein.

Auch der stolze Isabelle war der arme Fremdling längst im Wege. Doch würde sie seine Gegenwart vielleicht ohne Eingreifen in sein dunkles Geschick ertragen haben, wenn ihr Bruder seinen Abscheu gegen das unglückliche Geschöpf nicht mit so grenzenlosem Egoismus gekämpft hätte. Sein böser Haß, seine lieblosen Abschüttungen auf verwandte Klänge in ihrer Brust und so stachete der schwache Mann, der sich durch sie zur Verzweiflung seines Bettlers hatte versöhnen lassen hinzu.

Sie vollführte es, ohne daß er das geringste davon erfuhr. Nach dem ersten leichten Schreden über das anglophile Ende des Knaben gewann bei dem Freiherrn die Freude über den ungeschmälerten Besitz seiner erschlichenen Güter die Oberhand. Er warf jede Sorge hinter sich.

Franz hatte diese Mitteilungen, wie vorher schon dem Baron Rudolph, so jetzt seiner Verlobten gemacht während er sich angstlich bemühte, den Vater beiden soviel als möglich zu schonen. Rudolph schien auch weniger bestürzt über seines Vaters tableauswerte Handlungen, als durch die Aussicht auf den ihm und den Seinen drohenden Ruin. Leonore dagegen sah die materielle Angelegenheit der Dinge nur flüchtig ins Auge, und auch nur um des Einflusses willen, den sie auf ihre Mutter haben würde. Dagegen erfüllte sie mit diesem Schmerz und mit drückender Scham, daß ihrem Vater der Vorwurf, mit Wissen und Willen und nur in der Absicht, sich zu bereichern, an einen schreienden Betrüger sich beteiligt zu haben, nicht erspart werden konnte. Vergebens versuchte sie ihn mit seiner Liebe zu seiner Gemahlin zu entschuldigen. Sie vermochte nicht, sich abzuleugnen, daß er ein ganz gemes Unrecht begangen hatte, dessen eigenmächtigen Zweck keinen Milderungsgrund darbot.

Bei diesem Gedanken wand sie die Hände schmerlich ineinander und flagte: „O, daß dies nicht mehr tut gemacht werden kann, das ist das Bitterste.“

„Es kann noch vieles gesühnt werden“, erwiderte Franz mit mildem Ernst. Mit finsterner Entschlossenheit setzte er hinzug: „Zum Glück sind mir die Mittel gegeben, deine und meinen Vater zu zwingen, das Recht zu tun.“

„O, Lieber, das war ein findliches Wort.“ „Wieder nicht, Leonore. Aber es ist nicht andere ich muß mir klar werden, nicht allein über meine Pflicht, sondern auch über meine Macht, sie anzunehmen. Aus freiem Willen werden die Herren von Bonndorf und von Lange sich meinen Forderungen nicht fügen. Sie bestehen darin, daß dein Vater mich devolmächtige, mit Baron Erhard über die Rückgabe einer ihm vorenthaltenen Güter, soweit sie noch möglich, zu unterhandeln, und daß mein Vater mich diese schwierige Aufgabe ungestört vollziehen lasse.“

„Mit Baron Erhard willst du unterhandeln, mi dem Todfeinde der Meinen?“

„Ich betrachte ihn nicht als solchen. Er ist der Beschädigte, leider. Aber das läßt doch nicht voraussehen, daß er eine unedle Rache nehmen wird. Ich habe ihn kennengelernt als einen zwar beschränkten in seiner Art aber klugen, durch und durch ehrenhaften Mann. Er hat ruhig und geduldig und selbst nicht ohne eine gewisse Würde das harte Los getragen, das über ihn verhängt worden ist, und durch streng Sparsamkeit und unablässigen Fleiß sich und die Seiten vor allen den mannigfaltigen Fehlern befreit, die so oft mit großer Armut sich verbinden. Ein Mann, der, wie dieser, so viele schwere Jahre hindurch nach den Gesetzen des Christentums und der Ehre gehandelt hat, wird vernünftigen Vorstellungen nicht unzugänglich sein. Angestossen des reuligen Unschzes des Vaters, noch soviel zu vergessen, als er vernag, wird er nicht taub sein für die Stimme christlicher Milde. Er wird meine Bitte um großherzige Vergebung des erlittenen Unrechts nicht lieblos zurückweisen. Damit würde dann zugleich der Weg zu Rettung der Ehre deines Vaters gebahnt sein.“

** Ihr eigenes Kind mit Mattengift ums Leben gebracht. Ihr neugeborenes Kind vergiftet hat das dem Gutsbesitzer Monitor in Klein-Weschkupen bei Billtal (Ostpreußen) im Dienste stehende Mädchen Marianna Stangroga. Die unnatürliche Mutter hat Gift, welches zur Befreiung der Ratten ausgelegt war zusammengelegt und ihrem Kind eingegeben.

Gebabonnement bei täglicher Zustellung monatlich 1 Mark.